



Die rund 530 Jahre, die das alte Haus «Gütsch» in Lauerz (SZ) schon auf dem Buckel hat, lassen sich an der neu verkleideten Eingangsseite kaum erahnen.

530 JAHRE GESCHICHTE

Das denkmalgeschützte Bauernhaus «Gütsch» in Lauerz (SZ) wurde zu einem modernen Einfamilienhaus umgebaut. Dabei erhielt der historische Blockholzbau von 1492/93 auch viel von seinem ursprünglichen Charakter zurück.

TEXT UND BILDER STRÜBY KONZEPT AG

Im «Gütsch», etwas oberhalb von Lauerz, mitten im Grünen und an bester Aussichtslage, steht das rundum modernisierte ehemalige Bauernhaus von Rolf und Andrea Betschart-Bürgler. Die Strüby Unternehmungen (Strüby Konzept AG, Strüby Holzbau AG und Strüby Immo AG) aus Seewen (SZ) begannen Ende Juli 2024 mit dem umfangreichen Umbau. Nur neun Monate später konnte das Eigentümerpaar bereits einziehen. Entstanden ist ein Bijou, das voller Geschichte und Geschichten steckt, das den ursprünglichen Charakter des über 530-jährigen, denkmalgeschützten Bauernhauses zurück-

halten hat und das durch seine Symbiose aus Alt und Neu fasziniert.

Denkmalpflege als Partnerin

Beim umfangreichen Umbau- und Sanierungsprojekt vertraute die Bauherrschaft auf die Strüby Unternehmungen, die über viel Erfahrung und Know-how im Umgang mit denkmalgeschützten Bauten verfügen. Der Gesamtleistungsauftrag umfasste die Projektentwicklung, die Architektur, das Engineering und die Realisation. Ziel war es, den ursprünglichen Charakter des spätmittelalterlichen Blockbaus weitgehend wieder herzustellen



Das ehemalige Bauernhaus kurz vor Beginn der Umbau- und Sanierungsarbeiten.

len und zugleich zeitgemässes Wohnen zu ermöglichen. «Diese – teils sehr unterschiedlichen – Anspruchshaltungen unter einen Hut zu bringen, ist bei geschützten Objekten jeweils eine der grössten Herausforderungen», bestätigt Kilian Boog, Geschäftsfeldleiter Umbau bei den Strüby Unternehmungen. «Die frühe und enge Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege erlebten wir hingegen einmal mehr als sehr konstruktiv und lösungsorientiert, sodass das Resultat für alle Beteiligten äusserst zufriedenstellend herausgekommen ist.»

Ursprüngliches Erscheinungsbild

Äusserlich zeigt sich das Haus stark verändert. So wurden die Eternitschindeln entfernt und durch eine traditionelle, unbehandelte Holzschalung ersetzt, die sich harmonisch in die bestehende Nordfassade einfügt. Das Dach ist komplett erneuert, die Fenster ersetzt sowie die Gebäudehülle energetisch saniert worden. Der ursprüngliche Treppenaufgang auf der Westseite konnte wiederhergestellt werden, während je zwei gedeckte Laubengänge an der Nord- und Südseite nun gemütliche Schattenplätze bieten.

Innenleben mit Charakter

Im Innern dominieren dunkle Balken und Wände, die entweder vom Russ geschwärzt oder schon beim ursprünglichen Bau dunkel gestrichen waren. Sie schaffen einen spannenden Kontrast zum modernen Innenausbau, bei dem an Wänden, Decken und Böden vorwiegend helles Fichtenholz zum Einsatz kam. Gleichzeitig wurden kunsthandwerkliche Details, interessante Gebrauchsspuren, Dekorelemente früherer Bewohner und auch religiöse Symbole zum Schutz vor bösen Geistern hervorgehoben.

Der Grundriss und die Raumhöhen von nur etwas über zwei Metern sind belassen worden, die geschwungene und platzsparende neue Wendeltreppe in Rohstahl sticht jetzt besonders ins Auge. Weitere Highlights sind die offene Küche, die nun teilweise wieder wie früher bis unters Dach hinaufreicht, die helle Stube mit dem alten, restaurierten Kachelofen sowie ein uriger Weinkeller, der zum Verweilen einlädt.

Die technische Infrastruktur wurde komplett erneuert. Eine Luft-Wasser-Wärmepumpe sorgt für wohlige Wärme, während eine Photovoltaikanlage das Haus nachhaltig mit Strom versorgt. Ein stimmiges Beleuchtungskonzept, ästhetisch hochwertige Armaturen und Einbaumöbel sowie energieeffiziente Geräte erfüllen die heutigen Ansprüche an Komfort und Behaglichkeit.

Ein Haus zum Wohlfühlen

«Es ist einfach wunderbar», sagen Rolf und Andrea Betschart über das Leben und Wohnen im über 530-jährigen Holzhaus, nachdem sie immer in einem Massivbau gelebt haben. «Wir fühlen uns sehr wohl hier, vor allem weil das Haus viel Behaglichkeit und Ruhe ausstrahlt, was im Alltag zu einer spürbaren Entschleunigung beiträgt», ist der Hausherr überzeugt und



Auf der Rückseite zeigt das Blockhaus von 1492/93 seine bauliche Geschichte.

STRÜBY UNTERNEHMUNGEN

Die heute vielfältig tätigen Strüby Unternehmungen in Seewen (SZ) sind aus einer kleinen Zimmerei erwachsen, 1949 von Anton Strüby Senior gegründet. 1973 erfolgte der Bau einer ersten Werkhalle und 1982 die Umwandlung der Einzelfirma in die Strüby Holzbau AG, die nur zwei Jahre später von Anton Strüby Junior übernommen wurde. Die Gründung der Strüby Konzept GmbH (heute Strüby Konzept AG) folgte 1998. Das Unternehmen wuchs stetig und residiert seit 2004 in grosszügigen modernen Gebäuden im Steinbislin in Seewen. 2005 wurde die Strüby Immo AG gegründet. Ein weiterer Meilenstein folgte 2011 mit der Inbetriebnahme des Produktionszentrums der Strüby Holzbau AG in Root (LU), das im vergangenen Jahr erweitert und modernisiert worden ist. Basierend auf dem Naturprodukt Holz entwickeln, planen und bauen heute rund 400 Mitarbeitende in 30 Berufsgruppen bei den Strüby Unternehmungen. Verwaltungsratspräsident ist Anton Strüby, als CEO führt Ivo Steiner das Unternehmen. Ausgebildet wird in den Bereichen Zimmermann/Zimmerin EFZ, Holzbearbeiter/in EBA, Schreiner/in EFZ, Zeichner/in EFZ Fachrichtung Architektur und Kaufmann/Kauffrau EFZ. **strueby.ch**

bestätigt damit auch wissenschaftliche Erkenntnisse aus dem modernen Holzbau. Mit einem Augenzwinkern ergänzt er: «Wir schlafen bisher jedenfalls sehr gut und werden von nichts und niemandem gestört.»

Wichtiger Zeitzeuge

Ihren Anfang nahm die Verwandlung des Hauses Gütsch bereits im Jahr 2016, als im Auftrag der kantonalen Denkmalpflege ein bauarchäologischer Kurzbericht erstellt wurde. Damals zeigte sich bald, dass sich hinter der beigen Eternitfassade ein seltener Vertreter von Blockbauten aus dem späten 15. Jahrhundert im Kanton Schwyz sowie ein wichtiger Zeuge der damaligen Bau- und Wohnkultur befindet. Das Haus wurde deshalb auch ins kantonale Schutzinventar aufgenommen und dabei als «regional bedeutend II» eingestuft.

Bei dendrochronologischen Untersuchungen konnten die verbauten Hölzer bis ins Jahr 1489 zurückdatiert werden. Das Haus wurde 1492/93 oder kurz danach als zweigeschossiger Blockbau auf einem gemauerten Sockel errichtet. Interessant dabei ist, dass dies nicht am heutigen Standort geschah, sondern vermutlich im Weiler Buosingen zwischen Lauerz und Goldau, rund einen Kilometer Luftlinie vom «Gütsch» entfernt. Gegen 1619 dürfte es am aktuellen Standort neu aufgebaut worden sein. Hier erhielt das Haus zudem einen neuen Sockel mit zusätzlichen Kellerräumen. Um 1877 folgten die Neuerrichtung der Westfassade in Fachwerkbauweise und die Erhöhung des Dachstuhls.

Abbundzeichen als Hinweis

Auf eine Versetzung des Hauses weisen vor allem die zahlreichen Abbundzeichen in Form von römischen Ziffern hin. Damit wurden vor der Demontage des Baus die einzelnen Balken gekennzeichnet, damit der Aufbau am neuen Standort sichergestellt werden konnte. Dass Wohnbauten im Spätmittelalter teils mehrmals «gezügelt» wurden, war gar nicht so selten, weil man Blockbauten damals als fahrende Habe betrachtete. Darüber hinaus erhärtet sich anhand der Bauuntersuchung dieses Hauses die These, die sich aktuell



Die moderne Küche wurde teilweise – so wie es früher war – wieder bis unters Dach geöffnet.



Eine elegante, platzsparende Wendeltreppe verbindet neben dem Eingangsbereich das Erd- mit dem Obergeschoss.



In der hellen, grosszügigen Stube wurde die ursprüngliche Wandöffnung (l.) in Richtung Küche wiederhergestellt.



Der urig-gemütliche Weinkeller lädt zum Verweilen ein.

an einem halben Dutzend Bauten in der Region festmachen lässt: nämlich, dass im 16. und 17. Jahrhundert Häuser in die Peripherie versetzt worden sind. Diese Wiederverwendung zeigt bereits ein früh verankertes Verständnis für Nachhaltigkeit und Materialwert – ganz im Sinne heutiger Ressourcenschonung.

Geisterbann und Drudenfüsse

Das Haus gibt auch Einblick in spätmittelalterliche Dekorationen und die spirituelle Welt seiner früheren Bewohnerinnen und Bewohner. So fanden sich an mehreren Stellen eingebrachte konzentrische Kreise oder Rosetten. Ferner liessen sich eine Reihe wahrscheinlich religiös motivierter Zeichen wie Drudenfüsse ausmachen, die als Bannzeichen gegen das Böse gedient haben dürften.

Einen ähnlichen Zweck erfüllten vermutlich auch die in der volkskundlichen Literatur als Geisterbanndübel bezeichneten, keilförmigen Holzstücke, die in Schwundrissen und Fugen der Balken des Kernbaus gefunden wurden. Zahlreich sind zudem die sogenannten Verpflockungen bei der grossen Stube. Dazu wurden Löcher ins Holz gebohrt, ein Gegenstand hineingelegt und das Loch mit einem Holzdübel oder einem Mörtelpfropfen verschlossen. Einige der Verpflockungen wurden geleert und befinden sich heute im Archiv der kantonalen Denkmalpflege.

(Quelle: Bauarchäologische Einschätzung, BAB Gollnick, Februar 2022). ■